



**Hannes Androsch – Grandseigneur der österreichischen Wirtschaft**

# Wer auf dem Gipfel ist, hat den Überblick

*Wie sagt doch Goethe so schön: „Über allen Gipfeln ist Ruh...“. Eigentlich könnte sich mein heutiger Gesprächspartner zurücklehnen, entspannt das Treiben beobachten und das Leben genießen... Doch dazu ist er wohl noch zu jung und agil.* **VON ROMAN BARTL**

**M**achtausübend bereits mit 32 Jahren – nach eigenen Angaben zweitjüngster Finanzminister Europas seit Ende des Zweiten Weltkrieges –, danach äußerst erfolgreich Milliarden vermehrender Banker – 1988 Vorstand der Creditanstalt – und schließlich selbst euromillionenschwerer Unternehmer. Die Vita des vor ein paar Wochen 70 Jahre alt gewordenen Dr. Hannes Androsch, Grandseigneur des österreichischen Wirtschaftslebens, hätte kein Literat oder Drehbuchautor so spannend und abwechslungsreich zu erfinden gewusst, wie sie das Leben schreibt.

## **Geld eröffnet Möglichkeiten**

„Geld hat mich eigentlich nie des Geldes Willen interessiert“, sinniert der alpenländische Wirtschaftstycoon zu Beginn unseres Gespräches: „Geld ist gedruckte Freiheit, hat Dostojewski einmal sehr treffend festgestellt. Mich interessiert es nicht, meine Kontostände zu prüfen. Geld eröffnet Möglichkeiten, es ist ein Hebel, mit dem man bewegen kann, was einem wichtig ist, nicht nur für mich selbst, sondern für möglichst

## **„In den Höhen wird die Luft recht dünn.“**

**HANNES ANDROSCH**

viele Menschen. Ebenso verhält es sich mit der Macht, die man sich in unserem politischen System erarbeiten muss, und die einem letztlich nur verliehen wird.“

„Sie hatten als Regierungsmitglied politische Macht, doch auch Geld bedeutet in gewisser Weise Einfluss“, entgegne ich dem immer gelassen wirkenden, lächelnden Herrn vis-a-vis von mir. Wer zahlt bestimmt, kommt mir in den Sinn. Der wie immer im tadellos sitzenden, eleganten Anzug, lächelnd über den Rand seiner Halbbrille blickende Unternehmer sagt dazu: „Dies liegt nicht in der Tradition meiner Familie. Mein Großvater wurde von den Nazis inhaftiert, mein Großonkel kandidierte als Sozialist für den Nationalrat,

und ich bin schon als Bub mit meinem mit weißen und roten Nelken geschmückten Fahrrad von Floridsdorf stolz zum Maiaufmarsch geradelt. Seit meiner Studienzeit fühle ich mich den Werten des Humanismus und der Idee der Aufklärung verbunden. Schon früh wurden mir die Prinzipien der Solidarität, der Verantwortung und der Toleranz nahe gebracht.“

## **Wer sät, der erntet**

Nach einer kurzen Pause der Nachdenklichkeit setzt er fort: „Doch wer nicht sät, kann auch nichts ernten. Da mein Vater früh verstarb, musste ich schon in jungen Jahren seine Steuerberatungskanzlei übernehmen und gründete früh eine Familie.“ Brigitte Androsch schenkte Tochter Claudia 1965 das Leben, 1969 erblickte Tochter Natascha das Licht der Welt. „Diese Verpflichtungen formten mich zu einem so realitätsnahen Menschen, dass ich 1968 mit meinen knapp dreißig Jahren einfach keinen Kopf hatte für ‚Make Love Not War‘, ‚Legalize Marijuana‘, lange Haare, Woodstock und dergleichen...“

„Mittlerweile wissen wir auch“, setzt der ‚Nie 68er‘ ein’s drauf, „dass die 68er Bewegung ja letztendlich gescheitert ist. Man denke an den darauf folgenden Terrorismus, den Thatcherismus in den 1980ern in Großbritannien, an die ‚Reagonomics‘ in den USA und nicht zuletzt – im Zuge der Globalisierung in weiten Teilen der Welt – den Neokonservatismus unter George W. Bush, der – und da dürfen Sie mich ruhig zitieren – wohl der bisher schlechteste Präsident der Vereinigten Staaten ist.“

## **Kreiskys „politischer Ziehsohn“**

Doch der Erzähler will jetzt nicht politisch werden und geht, nachdem er sich mit dem Hochfinanzgenie über die jahrhundertlange Beziehung zwischen Abend- und Morgenland sowie über Goethes berühmten Gedichtband, den „West-öst-

lichen Divan“, unterhalten hat, zu Dr. Androsch’ Wurzeln zurück. Als Kreiskys ‚politischer Ziehsohn‘ hat man ihm im Gegensatz zu seinem sozialistischen Mentor stets seine maßgefertigten Anzüge und sein ‚großbürgerliches Auftreten‘ vorgehalten. Androsch, der stilsichere Mann mit dem Wissen über das Maß aller Dinge – bei weitem nicht nur über Schuhe, Anzüge und andere äußerliche Attitüden – lächelt milde: „Meine Großmutter war Hausmeisterin und hat mich eindringlich gelehrt, dass gute Kleidung und tadelloses Auftreten enorm wichtig sind. Sie pries mir als Vorbild den sozialdemokratischen Bürgermeister Karl Seitz an. So habe ich gelernt, keine falsche Bescheidenheit an den Tag zu legen, annehmlich zu leben, und trotzdem nicht luxuriös oder protzig zu sein.“

„Nun könnten Sie sich das aber doch

## **„Mich hat Müßiggang stets gelangweilt.“**

**HANNES ANDROSCH**

längst ermöglichen“, erwidere ich. „Sie sind Multimillionär, könnten an den Ufern des Altausseersees vor sich hinträumen, den Narzissen beim Wachsen zuschauen und deren Königin alljährlich bei der Fahrt auf einer ‚Plette‘ zuwinken. Ist es eine Art versteckter geistiger Narzissmus, der Sie noch immer dazu bewegt, die Wirtschaftswelt mitzugestalten?“

## **Keine Muße für Müßiggang**

„Nein“, sagt der ewig jugendliche Siebziger. „Mich hat Müßiggang stets gelangweilt, im Gegensatz zu den früher hier ansässigen Literaten und Künstlern, die diesen kultiviert haben. Ich will Ihnen das Geheimnis meines nunmehrigen Lebensabschnitts verraten. Es sind die drei L: Lesen, Laufen, Lieben.“

Wie wundervoll weise das doch klingt, dahinter steckt nicht das Lebensmotto eines abgeklärten Mannes, nein, darin steckt noch so viel Neugier und listiger Taten-drang. Und während ich diesen Sätzen meines Gegenübers lausche, versinkt mein Blick hinter der Silhouette des Antwortenden im Bild des Wiener Opernhauses, das sich genau vis-a-vis der Fenster aufbaut. Und die Gedanken im Hinterkopf schweifen zu meinem großen Freund der Florentiner Renaissance, dem weisen Staatsmann, der die Macht der Medici begründete, Niccolò Machiavelli, der in seinem Hauptwerk „Il Principe“ schrieb: „Fortuna, das Schicksal, ist nur eine Hälfte der Weltordnung, die andere liegt im Willen des Menschen. Das Glück ist die Fähigkeit, die Dinge zu sehen, wie sie sind und sich einzufügen.“

\*\*\*

### Privates Glück

Was ist für den beruflich über die Maßen erfolgreichen Ex-Politiker und Finanzmann privates Glück? „Dass ich alle meine Lieben unter einen Hut bringe!“ Will heißen, dass er Ehefrau Brigitte, die erwachsenen Kinder Claudia, Natascha, sowie den elfjährigen Sohn Gregor und dessen Mutter Claudia Rothschedl gemeinsam um sich versammelt haben will. Gibt es einen Geburtstagswunsch des nunmehr 70-jährigen, der sonst so ziemlich alles im Leben erreicht hat? „Ich würde mir wünschen, dass das noch zu meinen Lebzeiten passiert, nicht, wie bei Präsident Mitterand, erst beim Begräbnis.“

„Eltern sind in der Erziehung meist strenger als Großeltern, die ja mehr dazu da sind, die Enkerln zu verwöhnen. Ist das bei Ihnen auch so, da Sie ja jugendlicher Großvater – Enkel Maximilian ist 13, Gregor ist 11 und Valerie drei Jahre alt – und jung gebliebener Vater sind?“ „Die Balance zwischen meinen beiden Familien zu halten und meine Zeit ‚gerecht‘ aufzuteilen, ist sehr schwierig. Naturgemäß verlangt mein jüngster Spross, wie auch seine Mutter, nach mehr Aufmerksamkeit von meiner Seite.“

\*\*\*

### „Ich wollte nie Kanzler werden.“

„Sie hatten eine sehr nahe Beziehung zu Ihrem politischen Ziehvater Dr. Kreisky. Gegen Ende seines Lebens hat er Sie, wenn ich so sagen darf, verstoßen. War das eine große Enttäuschung? Wären Sie gerne sein Nachfolger geworden?“ „Um Gottes Willen, nein, ich wollte nie Kanzler werden. Nach einem so charismatischen und genialen Politiker, der uns in die höchsten Höhen geführt hat, kann man als Nachfolger nur scheitern. Außerdem war ich dazu viel zu jung. Mich hätte das gleiche Schicksal ereilt wie heute Tony Blair.“ „Würde es Sie heute, wo Sie in der Privatwirtschaft alles erreicht haben, nicht vielleicht doch reizen, in die Politik zurückzukehren und Ihre Erfahrungen weiterzugeben?“ „Definitiv nein! Wenn man so wie ich auf einem Hochplateau des Lebens angekommen ist, hat man einen sehr großen Weit- und Tiefblick. Es ist schön, diesen zu genießen, gedankenvoll in sich zu gehen und keine Höhen mehr erklimmen zu müssen, in denen die Luft recht dünn wird.“

